

Vortrag

Dr. Rainer Wohlfarth & Bettina Mutschler

Von der Dyade zur Triade: Die Beziehungs- und Prozessgestaltung im Beziehungsdreieck Klient – Tier – Bezugsperson/Therapeut.

Normalerweise arbeitet der Therapeut mit dem Klienten in einer Zweierbeziehung, das kann manchmal langweilig und ermüdend sein. Durch den Einbezug eines Tieres kann dies aufgebrochen werden, einfach deshalb, weil eine Dreierbeziehung entsteht. Und dies kann nicht zu geringgeschätzt werden. Mit einem tierischen Co-Therapeuten tauchen wir in eine andere Atmosphäre im Therapieraum ein. Denn Tiere setzen die Klienten nicht unter Leistungsdruck, verurteilen sie nicht für ihre Probleme und Schwierigkeiten, für ihre Lebensweise und dass sie nicht der Norm entsprechen. Sie haben keine Meinung über sie. In der Erweiterung der Therapie um einen tierischen Kollegen entsteht ein neuer psychischer Raum, der die Therapie grundsätzlich verändert. Denn der neu entstandene Raum wird nun von drei Lebewesen beeinflusst und geformt - vom Therapeuten, dem Tier und dem Klienten.

Aus der Neurobiologie wissen wir heute, dass diese neuen Erfahrungen in neuronalen Netzen, den Datenautobahnen unseres Gehirns gespeichert werden und jede neue Erfahrung die Landkarte unseres Gehirns verändert. Und hier sind Tiere ganz besonders wirksam, denn sie schaffen einen kreativen Erfahrungsraum, der es erleichtert, neue Erfahrungen zu machen, gleichsam unsere neuronalen Netzwerke umzuprogrammieren und unsere individuellen Landkarten im Gehirn zu verändern.

Im Vortrag werden Voraussetzungen besprochen, die notwendig sind, damit solche kreativen Erfahrungsräume auch tatsächlich genutzt werden können.

Workshop

Bettina Mutschler & Dr. Rainer Wohlfarth

Tiere als Bindungspartner: Zur Bedeutung der Bindungstheorie in der tiergestützten Psychotherapie

In unserer hektischen Welt wird es für viele Menschen immer schwieriger, stabile, vertrauensvolle und vor allem liebevolle Beziehungen und Bindungen zu entwickeln, die für das seelische Wachsen so wichtig sind. Und hier kommen Tiere ins Spiel. Denn Tiere sind oft besser als wir Menschen in der Lage, auf feine Signale zu reagieren, was bedeutet, dass das Tier die menschlichen Signale sensibel wahrnimmt, sie richtig interpretiert und prompt und angemessen darauf reagiert –und zudem nur selten nachtragend ist.

In der Psychotherapie brauchen wir für eine gesunde Entwicklung sowohl eine sichere Basis wie einen sicheren Hafen und beides können neben Menschen aber auch Tiere sein. Das Ziel besteht wie in anderen Therapien darin, dysfunktionale Aspekte des Selbst zu verändern. Da diese nach bindungstheoretischen Vorstellungen auf innere Arbeitsmodelle zurückgeführt werden können, müssen diese reorganisiert werden.

Im Workshop wird besprochen, welche Voraussetzungen dafür auf Seiten des Tieres, des /der TherapeutIn notwendig sind und welche Bedeutung der Beziehung zwischen Therapeut/in und Tier zukommt.